**Das Berufsrisiko eines Pastors (Judith Hildebrandt, März 2017)**

Wenn man sich für einen bestimmten Beruf entscheidet, geht damit immer ein gewisses Berufsrisiko einher.

Wählt man zum Beispiel den Beruf des *Schreiners*, dann ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass man sich die Finger abgesägt, als bei anderen Berufen. Wird man *Lehrer*, dann weiß man, dass man es vielleicht mit schwierigen Kindern und Eltern zu tun hat, und die Burnout-Gefahr höher ist, als in anderen Berufsgruppen. Wird man *Krankenschwester* oder *Krankenpfleger*, dann sind Rückenprobleme fast vorprogrammiert. Wird man *Politiker*, lebt man ein Leben in der Öffentlichkeit und man setzt sich der Gefahr aus, von der Presse angegriffen zu werden. Wird man *Manager* in einer gehobenen Stellung so ist es wahrscheinlicher, dass die eigene Ehe scheitert, als in anderen Berufsgruppen. Jede Berufsgruppe scheint ein besonderes Berufsrisiko zu haben.

Ich habe mir die Frage gestellt:

**Was ist eigentlich das Berufsrisiko eines Pastors?**

Welchen Risiken setzt man sich aus, wenn man diesen Beruf wählt? Welches Risiko, geht man als Frau ein, wenn der Mann ein Pastor ist? Welche Risiken gibt es für die Pastorenfamilie? Natürlich gibt es sehr viele besonders schöne und wertvolle Seiten am Pastorenberuf. Die haben wir in unseren Dienstjahren zur Genüge kennenlernen dürfen und sicher werde ich auch darüber einmal schreiben. Jetzt aber geht es mir um die besonderen Risiken, die man als Pastor eingeht.

Ich konnte im Lauf der Jahre einige Dinge beobachten die man wohl in dem Maße nur erlebt, wenn der Mann ein Pastor ist, und die möchte ich hier einmal versuchen aufzuschreiben.

1. **Es gehört zum Berufsrisiko des Pastors, persönlich sehr stark verletzt zu werden**

Dafür gibt es meiner Meinung nach folgende Gründe: Zum einen muss man Menschen – quasi qua Amt – Vertrauen entgegen bringen. D.h. man vertraut erst einmal jedem in der Gemeinde – als Vorschuss. Grundsätzlich Menschen gegenüber misstrauisch zu sein, lässt sich schwer mit dem Dienst in der Gemeinde vereinbaren. Das bedeutet aber, dass man auch oft enttäuscht und verletzt wird, weil das Vertrauen, was man so leicht gibt, auch öfter missbraucht wird.

Eine Pastorenfrau sagte mir mal, dass sie jetzt gegenüber denen, die am Anfang besonders freundlich sind und den Kontakt suchen, viel misstrauischer sein würde, denn genau diese seien oft nachher diejenigen gewesen, die sie am stärksten verletzt hätten. Auch wir haben schon tiefste Verletzung davon getragen, weil wir Gemeindegliedern in einer wichtigen Sache ohne schriftliche Absicherung vertraut haben. Unser „Vertrauensvorschuss“ und unsere „Offen-Herzigkeit“ wurde zutiefst missbraucht. Es ist unser „Berufsrisiko“ verletzt zu werden, weil es zu unserem Beruf gehört, Menschen zu vertrauen.

Zum Pastorenberuf gehört auch, dass man zu den Menschen Beziehungen aufbaut. Anders als z.B. beim Beruf des Lehrers oder Sozialarbeiters, wo Beziehungen auch sehr wichtig sind, verschwimmt aber beim Pastor immer mehr die „Distanz“, die früher noch im Rollenverständnis verankert war. D.h. Gemeindeglieder versuchen einen „ihren Vorstellungen“ nach zu beeinflussen. Lässt man sich nicht „beeinflussen“ oder entspricht man nicht den Erwartungen der Gemeindeglieder, kommt es leicht dazu, dass sie einen persönlich angreifen. Je stärker man sich innerhalb der Gemeinde in Beziehungen investiert, desto stärker setzt man sich der Gefahr aus, verletzt zu werden.

Übrigens: Uns wurde im Studium noch gesagt, dass ein Pastor innerhalb der Gemeinde keine Freunde haben soll. Wenn man diesen Ratschlag befolgt, vermindert das das Risiko, verletzt zu werden.

1. **Es gehört zum Berufsrisiko des Pastors, zum Sündenbock gemacht zu werden**

Der Pastorenberuf hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert. Früher waren Pastoren oder Pfarrer in ihrer Person hoch geschätzt und geachtet weil das Amt geschätzt und geachtet wurde. Dadurch wagte keiner schnell Kritik zu äußern. Ich erinnere mich an einen alten Mann in Rheinbach, der immer wenn er Andreas gesehen hat, den Hut gehoben hat und „Grüß Gott Herr Pfarrer“ gesagt hat – egal ob Andreas gerade im Anzug oder bei der Gartenarbeit war. Dieser Punkt hat sich gravierend verändert. Das Pastorenamt an sich wird nicht mehr als ein hohes oder unantastbares Amt gesehen. Sah man den Pastor früher noch als Stellvertreter Gottes auf Erden (etwas übertrieben ☺), so ist dies heute nicht mehr der Fall. Im Gegenteil, wie folgendes Beispiel verdeutlicht:

*Ein Pastor einer großen Gemeinde hat neulich einmal über die Textstelle im Korintherbrief von den vielen „Gliedern an einem Leib“ gepredigt. Er sagte zur Gemeinde: „Bevor Sie jetzt aber überlegen, welches Körperteil sie vielleicht sind, möchte ich ihnen sagen: Sie brauchen nicht überlegen, wer der „Arsch“ [Originalausdrucksweise] ist, der ist reserviert für den Pastor“.*

Auch wenn ich dies nicht als ganz so drastisch formulieren würde, steckt doch ein wahrer Kern in dieser Aussage. Der Pastor wird sehr leicht von allen Gemeindegliedern zum Sündenbock gemacht. Sei es wegen seiner theologischen Ausrichtung, aufgrund persönlicher Verletzungen her (weil der Pastor sich nicht um einen persönlich genug kümmert), weil er vielleicht anderer Meinung ist, als man selbst oder sonst irgendetwas. Jedes Gemeindeglied scheint heute genau zu wissen, wie der Pastor sich verhalten sollte, wie Gemeinde geleitetet werden sollte etc. Und meistens macht man den Pastor verantwortlich, wenn es in der Gemeinde nicht gut läuft… Es ist leider so: Es gehört zum Berufsrisiko eines Pastors, zum Sündenbock gemacht zu werden….

1. **Es gehört zum Berufsrisiko des Pastors (und Pastorenehefrau) stark beobachtet zu werden**

Auch wenn man es nicht (wahrhaben) möchte: Der Pastor und seine Familie werden von den Gemeindegliedern beobachtet. Dies bedeutet: Menschen beobachten wie man als Ehepaar miteinander umgeht, wie man mit den Kindern umgeht, wie die Kinder sich verhalten, was man für Kleidung trägt usw. Auch wenn man das gar nicht möchte – aber man ist eigentlich *nie* als private Person in der Gemeinde, sondern immer als öffentliche Person. Selbst, wenn man gerade nur dabei ist, die Toiletten zu putzen. Dies gilt je nach Gemeinde mehr oder weniger auch für die Pastorenehefrau und die Pastorenfamilie.

Sicher gibt es hier unterschiedliche Nuancen: In unserer Gemeindegründungsarbeit war dies z.B. viel, viel weniger der Fall (hier hat man sich auch mit 170 Mitgliedern noch eher als Familie verstanden), als in der größeren Gemeinde, in die wir danach gewechselt sind. Uns kam es so vor, dass man – gerade wenn man eine Stelle neu angefangen hat – besonders stark beobachtet wird. Wir haben erlebt, dass nicht nur unser Verhalten, sondern wirklich alles zum Thema in der Gemeinde gemacht wurde, was unser Leben betrifft: Die Größe unseres Hauses, der Wohnort, den wir ausgesucht hatten, die Automarke, die wir gefahren haben, dass wir im Garten manchmal Musik gehört haben etc.

Wir mussten erkennen: Es gehört zum Beruf eines Pastors und seiner Familie auf dem Präsentierteller zu sitzen (je nach Gemeinde mehr oder weniger erhöht ☺). Es ist besser damit zu rechnen, als dagegen anzukämpfen. Was allerdings den Beruf zu einem Albtraum werden lässt ist die Tatsache, dass Menschen nicht nur beobachten, sondern sehr schnell auch beurteilen oder gar verurteilen. Im schlimmsten Fall maßen sie sich sogar an genau zu wissen, was in welcher Situation zu tun ist, wie man sich verhalten soll und sagen einem dies – ohne sich die Mühe gemacht zu haben, erst einmal nachzufragen, warum man Dinge vielleicht anders macht, als sie gewohnt sind, oder sie es machen würden.

In vielen Gesprächen mit Pastorenehepaaren, die Konfliktsituationen erlebt haben, wurde deutlich dass hier die größten Verletzungen entstehen. Viele Menschen beobachten nicht nur einfach und lassen einen stehen, sondern sie *beurteilen* ohne nachzufragen oder *verurteilen* sogar, ohne sich die Mühe zu machen, zu verstehen.

1. **Es gehört zum Berufsrisiko des Pastors, rund um die Uhr gefordert zu sein**

Natürlich ist dies von Gemeinde zu Gemeinde und von Pastor zu Pastor unterschiedlich. Es hängt von der Größe und Beschaffenheit der Gemeinde und auch von der Persönlichkeit des Pastors ab, inwiefern er sich Freiräume im Alltag schaffen kann. Und dennoch gehört es zum Beruf dazu, in Notsituationen, Trauerfällen, Krankheitsfällen oder auch Konflikten etc. Anteil und Verantwortung zu übernehmen. Und diese Situationen kommen unverhofft. Die großen Herausforderungen – auch zeitlichen – sind im Pastorenberuf oft nicht planbar. Es gehört zum Berufsrisiko eines Pastors rund um die Uhr gefordert zu sein und dadurch keinen geregelten oder fest planbaren Arbeitsrhythmus zu haben.

Dazu kommt die Herausforderung, keinen wirklichen „Feierabend“ zu haben. Wenn andere Arbeitnehmer von der Arbeit kommen, geht für den Pastor abends oft die „Hauptarbeitszeit“ los. Ebenso am Wochenende, wenn andere freitags um drei zu Hause sind, beginnen oft die Wochenendveranstaltungen und die Predigt muss auch noch fertig vorbereitet werden. Dieser Rhythmus ist „gegenläufig“ zum Familienleben. Eine befreundete Pastorenehefrau sagte mir einmal: „Seit ich mich am Wochenende als alleinerziehend betrachte, komme ich viel besser zurecht“. Innerlich hat es ein Pastor oft schwer „abzuschalten“, weil er eigentlich nie einen wirklichen „Feierabend“ hat.

1. **Es gehört zum Berufsrisiko eines Pastors, besonders angefochten zu werden**

Wer immer im geistlichen Dienst steht, muss damit leben, dass der Teufel ihn besonders angreift. Dies haben wir an vielen Stellen erlebt, ich möchte dies aber einfach bei dieser Aussage zu belassen. Es ist wichtig, damit zu rechnen und sich darauf einzustellen.

Tja, soweit einmal…

Ich hoffe, das klingt jetzt alles nicht zu negativ oder abschreckend. Wie gesagt, ich werde bei Gelegenheit auch noch einmal meine Gedanken zu den positiven Seiten des Pastorenberufes niederschreiben. Dies waren meine Gedanken zu den Berufsrisiken…. Sicher gibt es noch mehr, die ich jetzt nicht erwähnt habe. Es sind einfach nur einige „Gedankensplitter“.